

Diversity – Vielfalt anerkennen und leben

"Kulturelle Vielfalt erweitert die Freiheitsspielräume jedes Einzelnen; sie ist eine der Wurzeln von Entwicklung, wobei diese nicht allein im Sinne des wirtschaftlichen Wachstums gefasst werden darf, sondern als Weg zu einer erfüllteren intellektuellen, emotionalen, moralischen und geistigen Existenz."

Die UNESCO-Generalkonferenz:

Allgemeine Erklärung zur kulturellen Vielfalt, Artikel 3

Gesellschaft im Wandel

Im Zeichen von internationaler Vernetzung, demografischem Wandel und weltweiten Migrationsbewegungen werden die Gemeinsamkeiten, aber auch die Unterschiede zwischen den Menschen sichtbarer und direkter spürbar. Diversity wird meist mit Vielfalt übersetzt und zunehmend als Bereicherung betrachtet. Sie gilt als ebenso notwendig wie die biologische Diversität für die Erhaltung der Erde. Im Jahr 2001 veröffentlichte die [Generalkonferenz der UNESCO ihre "Allgemeine Erklärung zur kulturellen Vielfalt"](#). In Artikel 1 erklärt sie kulturelle Vielfalt zum gemeinsamen Erbe der Menschheit. Kultur ist darin nichts statisches und natürlich Gegebenes, sondern nimmt im Laufe von Zeit und Raum verschiedene Formen an.

Neue soziale Milieus

Auf dem Weg zur Informations- und Wissensgesellschaft erleben wir das Sterben einer veralteten sozialen Struktur. Die Industriegesellschaften des 19. und 20. Jahrhunderts waren gekennzeichnet durch eine Produktionsweise, die das soziale Leben ganz den Erfordernissen der industriellen Fabrikation anpasste. Ihre nationalstaatliche Verfasstheit ließ die Bevölkerung relativ homogen erscheinen.

Viele Menschen fühlten sich einer bestimmten [Klasse](#) oder [Schicht](#) zugehörig (Arbeiterklasse, Bürgertum, Mittelklasse, Unter- oder Oberschicht), deren Lebensstile das Alltags- und Zusammenleben prägte. Bekannte Schichtungsmodelle in den 1960er Jahren stammen von Ralf Dahrendorf ([Dahrendorfhäuschen](#)) und [Karl Martin Bolte \(Bolte-Zwiebel\)](#).

Das Familienleben war bestimmt von traditioneller geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung. Männer galten als Ernährer der Familie, während die Frauen sich um die Kinder kümmerten und oft "nur" dazu verdienten.

Die Einteilung in Nationalität, Klassen- oder Schichtzugehörigkeit sowie die Rollenzuschreibungen gruppierte die Bevölkerung in überschaubare Einheiten. Doch schon in den 1980er Jahren entwickelte das [Sinus-Institut](#) ein [Milieumodell](#), das seither ständig aktualisiert und differenziert wird. Heute liegen von China bis Kanada für 18 Nationen verschiedene Ausdifferenzie-

rungen des Milieumodells vor. Sie "verbinden demografische Eigenschaften wie Bildung, Beruf oder Einkommen mit den realen Lebenswelten der Menschen, d.h. mit ihrer Alltagswelt, ihren unterschiedlichen Lebensauffassungen und Lebensweisen".

Seit die Welt nicht mehr in die Blöcke Ost und West geteilt ist, findet ein weltweiter Austausch von Waren sowie ein Technologietransfer auf breiterer Basis statt. Die Globalisierung der Märkte und Informationsnetzwerke führte einerseits zu einer Angleichung der Konsummuster und trug andererseits dazu bei, dass die Menschen Elemente ihrer ursprünglichen Kultur sowie individuelle Eigenheiten stärker bewahren können.

Die Kerndimensionen von Diversity

Der Begriff Diversity bezieht sich auf die verschiedenen Lebenslagen und Lebenswelten von Menschen und beschreibt deren Unterschiedlichkeiten. Als die so genannten Kerndimensionen von Diversity gelten die Kategorien Geschlecht, ethnische und soziale Herkunft, sexuelle Orientierung, Religion und Weltanschauung, Alter und körperliche sowie geistige Kapazitäten. Die Betrachtung der differierenden Lebenswelten bezieht sich jedoch nicht nur auf Unterschiede, sondern auch auf Ungleichheit. Diversity zum Ausgangspunkt von politischem und administrativem Handeln zu machen, beinhaltet deshalb, sich sowohl über die Zuschreibungen und Bewertungen als auch die Folgen von Unterscheidungen zwischen Menschen Gedanken zu machen. Dazu gehört auch die Bereitschaft die eigenen Identitätskonstruktionen kritisch zu hinterfragen.

Vielfalt der Kulturen – Sichtachsen

Der Begriff Kultur kommt vom lateinischen "cultura", der wiederum eine Ableitung von "colere" ist, was übersetzt soviel wie "urbar machen" oder "pflegen" heißt. Als sach- und sinnverwandt nennt der Duden die Begriffe: Zivilisation, Fortschritt und Entwicklung. Die Begriffsbestimmungen sind so zahlreich wie vielfältig und abhängig vom jeweiligen Kontext sowie Blickwinkel des Betrachters. Mittels ihrer [Fähigkeit zur Symbolbildung](#) verständigen sich die Menschen mithilfe von Zeichen und Sprache. Sie erzeugen Sinn und Bedeutung und haben Wissenssysteme wie die Mathematik, die Natur-, und die Geistes- und Gesellschaftswissenschaften geschaffen. Kunst, Handwerk, Technik, moralische Haltungen, ethische Standards, religiöse Überzeugungen, in allem finden sich kulturelle Leistungen, mithilfe derer die Menschen ihre Umwelt sowie ihr Zusammenleben gestalten.

Lebenswelten

Im Zuge der Globalisierung entwickelte sich ein Kulturverständnis, das die zunehmende Individualisierung und Ausdifferenzierung verschiedener Le-

benswelten einbezieht. Thematisiert werden Zusammenhänge aus den Bereichen Gesellschaft, Religion, Ethik, Recht, Technik, Bildungssysteme, materielle und immaterielle Produkte ebenso wie Umweltprobleme. Dieser lebensweltliche Kulturbegriff bezieht sich in der Regel noch auf territorial abgegrenzte Gemeinwesen. Im Zuge der Etablierung des Internets, werden jedoch zunehmend auch virtuelle Welten einbezogen.

Beispiele für Anwendungsfelder

Gender

Anders als die deutsche Sprache, differenziert die englische Sprache zwischen biologischem Geschlecht (sex) und sozialem Geschlecht (gender). Gender bezeichnet die Vielfalt der gesellschaftlich und kulturell hergestellten Geschlechter-Rollen. Soziale Rollen sind erlernt und veränderbar. Das Konzept des Gender Mainstreaming ist seit 1999 Bestandteil der Gleichstellungspolitik der Europäischen Union. Es zielt darauf ab, bei allen fachlichen und politischen Vorhaben die unterschiedlichen Lebenssituationen von Frauen und Männern einzubeziehen, um so, mehr Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern herzustellen. Gender Mainstreaming als Handlungsstrategie bezieht ausdrücklich Frauen und Männer bei der Neugestaltung der Geschlechterverhältnisse ein.

Barrierefreiheit

Allgemein bedeutet Barrierefreiheit, dass niemand von der Nutzung einer Sache, eines Inhaltes oder eines Dienstes ausgeschlossen werden darf. In erster Linie sollen körperlich, psychisch und geistig beeinträchtigte Menschen nicht benachteiligt werden. Dazu gehört beispielsweise der problemlose Zugang zu Gebäuden und Websites genauso wie Informationen in einfacher Sprache. Das Konzept der Barrierefreiheit kann auch auf alle anderen benachteiligten Gruppen ausgeweitet werden. Zum Beispiel besteht die Möglichkeit Informationsmaterialien mehrsprachig anzubieten oder ausländische Studien- und Berufsabschlüsse anzuerkennen.

Inklusion

In Deutschland wird der Begriff Inklusion oft gleichbedeutend mit dem Wort Integration benutzt. Dahinter steht die Vorstellung, dass benachteiligte Gruppen durch spezifische Maßnahmen wie beispielsweise Frauenquoten, Sprachkurse für Migranten oder besondere Angebote für Menschen mit Behinderungen, in das bestehende Gesellschaftssystem eingegliedert werden sollen. Das Konzept der Inklusion meint jedoch etwas anderes. Es werden keine Randgruppen mehr definiert, sondern Unterschiede gelten als ganz normal und betreffen alle in der Gesellschaft. Menschen unterscheiden sich nicht nur im Hinblick auf ihr Geschlecht, ihre körperliche und geistige Verfassung und ihre Herkunft. Sie haben auch unterschiedliche Wertvorstellungen, Ziele und Begabungen. Diese Vielfalt wird als Entwicklungschance ge-

sehen. Es geht nicht mehr darum Ausgegrenzte zu integrieren, sondern um gesellschaftliche Teilhabe für alle. Dies spiegelt sich auch in der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, die seit 2008 in Kraft ist. Ein wichtiger Grundgedanke der Behindertenrechtskonvention ist es, eine Infrastruktur aufzubauen, die behindertengerecht ist und so eine gleichberechtigte Teilnahme an gesellschaftlichen Aktivitäten möglich ist.

Bildungschancen

"Der Begriff der [Bildungschancen](#) bezeichnet die Möglichkeiten, die die einzelnen Personen oder Personengruppen besitzen, durch Teilnahme am Bildungssystem Bildung zu erlangen. In westlichen Industriegesellschaften werden die ungleichen Bildungschancen einzelner oft mit ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht begründet. In anderen Gesellschaftssystemen ist der Grund dafür häufig das Geschlecht oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion oder Ethnizität."

Netzwerke

Angesichts einer Tendenz zur Auflösung nationalstaatlicher Strukturen und einer verstärkten Etablierung transnationaler Organisationen wird derzeit ein erweiterter offener Kulturbegriff entwickelt. Danach stellt eine Community im Internet ebenso eine "Kultur" da, wie kulturelle Eigenheiten von Nationalstaaten. "'Kulturen" in diesem Sinne werden "durch beliebige, mehr oder minder große Kollektive repräsentiert, die nach außen durch offene Netzwerkverbindungen charakterisiert sind. ... Durch den offenen Netzwerkcharakter der jeweiligen Kollektive wird vor allem die Prozesshaftigkeit und Wandelbarkeit von "Kulturen" betont." (Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, interkulturelle Kompetenz online).

Ein solch erweiterter offener Kulturbegriff eröffnet Spielräume für inter- und intrakulturelles Lernen. Kultur wird nicht mehr durch ethnische oder nationale Zuschreibungen definiert, sondern wird zu einem offenen Möglichkeitsraum für gemeinsames Denken und Handeln.

Links:

<http://www.unesco.de/443.html>

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/680/klassentheorie-v8.html>

http://de.wikipedia.org/wiki/Ralf_Dahrendorf

<http://de.wikipedia.org/wiki/Dahrendorfh%C3%A4uschen>

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Martin_Bolte

<http://de.wikipedia.org/wiki/Bolte-Zwiebel>

<http://www.sinus-institut.de/>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Sinus-Milieus>

http://de.wikipedia.org/wiki/Animal_symbolicum

<http://www.uni-due.de/diversity/diversityglossar.shtml#b>

http://www.ikkompetenz.thueringen.de/a_bis_z/index.htm#K